



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 31'332
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 18
Fläche: 18'845 mm²

BIOACKERBAU: Am Forschungsinstitut für biologischen Landbau in Frick AG fand die Bioackerbautagung statt

Gärgülle – eine neue Nährstoffquelle

Über die Verwendung von Gärgut im Biolandbau scheiden sich die Geister. An der Bioackerbautagung in Frick AG wurde darüber informiert und diskutiert. Ebenso war die Proteinversorgung ein zentrales Thema.

DORIS GROSSENBACHER

Am Dienstag lud das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) zur Bioackerbautagung nach Frick AG. Rund 70 Teilnehmer füllten den Tagungsraum bis auf den letzten Platz und informierten sich zu den Themen Markt, Nährstoffversorgung und Leguminosen. Unter anderem wurde über die Verwendung von Gärgülle auf dem Biobetrieb diskutiert.

Noch wenig Kenntnisse

Der Einsatz von Gärresten aus Biogasanlagen auf Biobetrieben ist relativ neu. Noch bringen gemäss einer Schätzung von Christoph Fankhauser, Ansprechpartner für Gärgut bei Bio Suisse, kaum 5% der Biobauern Gärreste auf ihren Betrieben aus. Doch wird deren Einsatz mit der Förderung des Bioackerbau und der Zunahme von viehlosen Biobetrieben immer interessanter.

Noch gibt es viele Unklarheiten, wie sich der Dünger aus der Biogasanlage auf die Umwelt auswirkt. Die Rede ist je nach Datenquelle von Bodenversauerung, Förderung der Verschlämmung, Verdrängung von Kalzium und Magnesium aufgrund der hohen Kalikonzentration usw. Als positive Punkte



Auch Biolandwirte setzen immer häufiger Gärgülle auf ihrem Betrieb ein. Noch ist vieles unklar. (Bild: zug)



Biobauer mit Biogasanlage: Kaspar Günthardt. (Bild: gro)

BIO-SUISSE-RICHTLINIEN ZU GÄRGUT/GÄRGÜLLE

Definition	Bez. nach der Biogasanlage	Schwermetallgrenzwert	Distanzlimiten
Hofdünger: Max. 20% Material (Frischsubstanz) nicht landwirtschaftlicher Herkunft	Gärgülle: unseparierte (flüssige und feste) Reststoffe aus einer Biogasanlage	Keine	20 km Luftlinie von der Biogasanlage zum Betrieb
Recyclingdünger: Mehr als 20% Material (Frischsubstanz) nicht landwirtschaftlicher Herkunft	Gärgut (fest und flüssig): vergorenes pflanzliches, tierisches oder mikrobielles Material.	100 g Kupfer pro t Trockensubstanz (TS), 400 g Zink pro t TS. Ab 50% Schweinegülle: Kupfer 150 g, Zink 600 g.	40 km Luftlinie von der Biogasanlage zum Betrieb
Ausgangsmaterial: Keine Lebens- und Futtermittel. Dies gilt für die ganze Biogasanlage, inkl. aller liefernden Landwirtschaftsbetriebe			
50%-Zufuhrlimite: Ein Biobetrieb darf max. 50% seines Nährstoffbedarfs gemäss Suisse Bilanz mit zugeführtem Gärgut decken.			
Spezialfall: Vergärt ein Biobetrieb alle seine Hofdünger, darf und muss er diese Menge als Gärgut wieder zurücknehmen.			

Quelle: Bio Suisse

werden der hohe Anteil an verfügbarem Stickstoff, eine geringere Ätzwirkung, bessere Fließfähigkeit und die Schonung des Bodenlebens genannt.

Seit 20 Jahren Biogaswirt

Einer, der 20 Jahre Erfahrung mit Gärgülle auf dem eigenen Betrieb hat, ist der Biolandwirt Kaspar Günthardt aus Dällikon ZH. Seit 1993 betreibt er eine Biogasanlage mit Gemüserüstabfällen als Co-Substrat. «Die Hälfte des Stickstoffs in der Gärgülle ist bereits mineralisiert», sagt er. «Dies muss bei der Ausbringung berücksichtigt werden.» Da ein Teil der Gärgülle sofort pflanzenverfügbar ist, sollte sie im Ackerbau nur in wachsende Kulturen ausgebracht werden, um Nitratauswaschungen zu vermeiden.

Günthardt bringt die Gärgülle mit dem Schleppschlauchverteiler in mehreren kleinen Gaben (max. 40 m³/ha unverdünnt) aus. Vor der Ausbringung lockert er den Boden in den Ackerkulturen, damit die Flüssigkeit sofort einsickert. Diese Massnahmen sollen Stickstoffverluste und Geruchsemissionen minimieren. «Eine Bodenversauerung kann ich bei mir nicht feststellen», sagt er. Gemäss verschiedenen Quellen vertragen

leichte Böden Gärgülle weniger gut als schwere.

Weil das Thema immer aktueller wird, hat die Bio Suisse nun Richtlinien veröffentlicht (siehe Tabelle). Die vollständigen Richtlinien finden sich im Bioregelwerk, Teil II, Kapitel 2.4.

Mehr Protein ist gefragt

Ein Thema, das seit geraumer Zeit die Biogemüter beschäftigt, ist die Proteinversorgung. Da sich die Anzahl Biogeflügel in der Schweiz in den letzten zehn Jahren in etwa verdoppelt hat, steigt der Proteinbedarf.

Um die Importe aus China zu reduzieren, verfolgt die Bio

Suisse gemäss Hansueli Dierauer, Ackerbauspezialist am FiBL, verschiedene Strategien: Die Diskussion, bei Wiederkäuern den Kraftfutteranteil auf 5% zu beschränken, sei im Gange. Auch Alternativen wie Schlachtnebenprodukte oder Madenproteine würden geprüft. Der Anbau von Soja in Osteuropa werde unterstützt, gleichzeitig sollen aber auch Proteinkulturen in der Schweiz gefördert werden. Finanziell geschieht dies mittels eines Preiszuschlags für Körnerleguminosen von 15 Fr./dt.

Vorsicht vor Müdigkeit

«Als Einzelkultur ist die Eiweisserbe für den Biolandbau anbautechnisch wenig geeignet», erklärt Dierauer. In einer Mischkultur mit Gerste, Hafer oder Triticale funktionieren der Anbau jedoch gut.

In den Versuchen hat sich gezeigt, dass ein Mischungsverhältnis beim Saatgut von 80% der üblichen Saatmenge Erbsen und 40% Gerste ideal ist. Um den Anbaueintrag von 1000 Fr./ha für Körnerleguminosen zu erhalten, muss der Erbsenannteil im Feld 30% betragen.

«Aber auch in Mischkulturen muss die Anbaupause eingehalten werden», betont Dierauer, Er empfiehlt für Erbsen einen Anbauabstand von 9 bis 10 Jahren und für Ackerbohnen 6 Jahre. In zu engen Fruchtfolgen kann die Leguminosenmüdigkeit auftreten. Dabei befällt eine Vielzahl an bodenbürtigen Krankheiten die Pflanzen und verunmöglicht den Anbau von anfälligen Körnerleguminosen wie die Erbsen. Glücklicherweise ist dieses Phänomen in der Schweiz bisher kaum bekannt.